

Der Ort der Feier war symbolträchtig gewählt worden: Am letzten Sonnabend, 4. September, feierte das Evangelische Frauenwerk in MV sein 10-jähriges Bestehen in der noch durch landeskirchliche Grenzen geteilten Doppelstadt Ribnitz-Damgarten. Dem im Jahr 2000 mit der Fusion erfolgten Brückenschlag zwischen Pommern und Mecklenburg soll demnächst ein weiterer folgen. Und so stand die Feier auch schon im Zeichen eines zukünftigen Frauenwerkes in einer Nordkirche.

Das Frauenwerk bleibt in Bewegung – das war das Motto der Jubiläumsfeier. Angereist waren neben evangelischen Frauen aus MV auch eine Gruppe von Frauen aus dem Nordelbischen Frauenwerk mit seiner Leiterin Pastorin Kerstin Möller. Zwar waren auch sämtliche männliche kirchliche Würdenträger an diesem Sonnabend in Bewegung, aber sie hatten bedauerlicherweise anderweitige Termine und konnten nicht teilnehmen.

Christiane Eller, Leiterin des Frauenwerks in Mecklenburg-Vorpommern, betonte zu Beginn, dass das Frauenwerk bereits eine Fusion hinter sich habe: das Zusammengehen des Pommerschen Frauenwerks und der Mecklenburgischen Frauenhilfe vor zehn Jahren. „Diese Fusion hat der Arbeit von und mit Frauen in unseren beiden Kirchen neuen Raum gegeben und Kräfte gebündelt. In Ribnitz-Damgarten sind Pommern und Mecklenburg ein gemeinsamer Ort – haben einen gemeinsamen Ort.“

**Zurück zu den Wurzeln**

Die Bildung der Nordkirche 2012 bedeute, dass die nächste Fusion komme, und dass das Frauenwerk in Mecklenburg-Vorpommern mit dem Frauenwerk in Nordelbien zusammengehe zu etwas Neuem! „Aber auch Bewegungen brauchen Orte, an denen sie sichtbar werden. Ein Zurückgehen zum Herkunftsort, zum Ursprungsort kann die Bewegung voranbringen, weiterbringen, neue Impulse setzen, weiteres Wachstum, Lebendigkeit ermöglichen. Wir besinnen uns auf das, was war und was wir sind.“ Frauen und Männer empfinden das Frauenwerk als einen lebendigen Ort, von Frauen in Kirche und Gesellschaft, so Eller.



**Freude am Austausch:** die Jubiläumsfeier des vereinigten Frauenwerks MV wurde ausgiebig auch zum Gespräch genutzt. Fotos: Ute Kaiser

# Frauenwerk in Bewegung!

10 Jahre gemeinsames Ev. Frauenwerk in Mecklenburg-Vorpommern

Die Pastorin verhehlte aber ihre Sorge um „unser“ Frauenwerk nicht, da bei einer Fusion die Gefahr nicht ausgeschlossen sei, dass Teile der derzeitigen Frauenwerksarbeit beeinträchtigt würden.

**Durststrecken gemeistert**

Pfarrerin Marlies Richter, bis 2004 Leiterin des Ev. Frauenwerks MV und heute Studienleiterin am Pastorkolleg in Ratzeburg, hatte ein Grußwort geschickt.

Das Frauenwerk bereichere mit „vielfältigen und beeindruckenden Angeboten und Themen das Leben von vielen Frauen und die kirchliche Landschaft“.

Sie erinnerte an den Start des gemeinsamen Frauenwerks in einem Gottesdienst in der Stralsunder Nikolaikirche: „Wir hatten den Taufstein zum räumlichen und geistlichen Zen-

trum des Gottesdienstes gewählt. Und es war wohl so, wir haben das Kind, ein gemeinsames Ev. Frauenwerk in MV, aus der Taufe gehoben. Wir haben um Wachsen und Gedeihen, um Gottes Segen gebeten. Das Bild passt ganz gut. Bei der Taufe eines Kindes sind die Geburtswunden in den Hintergrund getreten. Die Schwangerschaft wird als langer Weg erinnert, der voller Hoffnung ist, aber nicht ohne Beschwerden.“

Beschwerlich sei gewesen, so Marlies Richter, dass in Mecklenburg die Frauenhilfe personell nicht mehr arbeitsfähig war: Die Leiterin der Ev. Frauenhilfe, Hanna Strack, war in den Ruhestand verabschiedet, die Referentin Irene Harder hatte sich entschieden, in die westfälische Frauenarbeit zu gehen. Ines Stühmeyer und Heike Wedekind bangten um die Arbeit der Müttergenesung.

„Diese Ausgangssituation hatte ge-

nügend Konfliktpotential. Wir haben erlebt, wie sich strukturelle Veränderungen auswirken und als Entwertung der eigenen Arbeit erlebt werden können.“ In Mecklenburg war die Trauer um den Verlust der Geschäftsstelle groß. „Wir haben uns bemüht, die Trauer zuzulassen und ihr Raum zu geben“, so die damalige Leiterin.

**Der eigenen Stärke bewusst sein**

Als positive Faktoren im damaligen Fusionsprozess hob Marlies Richter hervor: „Wir, die mit der Gestaltung der Fusion Beauftragten, haben meist verstanden, die strukturelle Problematik auch auf dieser Ebene zu besprechen und die Schwierigkeiten nicht den Partnerinnen zuzuschreiben. Manchmal waren wir verzagt, manchmal mit Hoffnung auf Gelingen in den Veränderungen. Ge-

hoffen hat dabei die große Bereitschaft, aufeinander zu hören, das jeweilige Besondere in der Arbeit zu verstehen und wertzuschätzen. Wir hatten miteinander das Anliegen, in aller Veränderung den Gestaltungsraum zukünftiger Arbeit in den vorgegebenen Grenzen möglichst weit zu lassen.“

In Zeiten, die besonders schwierig schienen, waren es vor allem ehrenamtliche Frauen, die ermutigten und an das sich verändernde Frauenwerk glaubten. „Im Rückblick möchte ich sagen, über die Jahre bis heute konnte ein klar erkennbares Profil gebildet werden, das schlüssig ist und attraktiv“, so Marlies Richter. Sie wünschte den Frauen in MV im nun erneut beginnenden Veränderungsprozess: „Seid euch eurer Stärke bewusst“, gepaart mit Offenheit und Neugier für die Frauen und das Frauenwerk in Nordelbien.

**Vertrauen in die Zukunft**

Auch Anne Reichmann, die nordelbische Pastoralpsychologin und ehemalige Frauenwerksmitarbeiterin, ging auf die gemeinsamen Jahre des Zusammenwachsens der beiden Frauenwerke Mecklenburg und Pommern ein. Beim Ausblick auf die anstehende Fusion gab sie den Anwesenden mit auf den Weg: „Leitende brauchen Vertrauen.“ In „Murmelngruppen“ konnten sich die Anwesenden über das ganz Besondere, 'ihres' Frauenwerks unterhalten. Anschließend stellte Anne Reichmann 10 Punkte vor, mit was 'frau' bei einem Fusionsprozess rechnen sollte (siehe nächste Ausgabe).

Nach dem Mittagessen ging es mit dem Schiff vom mecklenburgischen Ribnitz ins pommersche Damgarten. In der originell geschmückten St. Bartholomäus Kirche wurde die Gruppe bereits von Pfarrer Wolfgang Miether erwartet. In der sehr originell geschmückten Kirche erinnerte Pastorin Christiane Eller: „Wir haben, für diesen bewegten Ort 'Frauenwerk' zu sorgen. Andere Frauen brauchen ihn, wir brauchen ihn, Gott braucht ihn“.

Ingrid Ellerbrock aus dem nordelbischen Elmshorn fasste zusammen: „Ribnitz-Damgarten hat mich und die anderen Nordelbierinnen begeistert. Wie wichtig der gegenseitige Austausch und das gemeinsame Feiern sind. Ich hoffe, wir sehen uns bei ähnlichen gemeinsamen Unternehmungen wieder.“

■ UTE KAISER, LOITZ

**Das Frauenwerk ist auf dem Weg: Im Gespräch mit Christiane Eller, Leiterin des Ev. Frauenwerks MV**

Eine Fusion liegt hinter ihnen: das Zusammengehen des Pommerschen Frauenwerks und der Mecklenburgischen Frauenhilfe vor zehn Jahren. Sie hat nach Einschätzung der derzeitigen Mitarbeiterinnen Arbeit von und mit Frauen in beiden Kirchen neuen Raum gegeben und Kräfte gebündelt. Die nächste Fusion kommt. Die für 2012 angestrebte Bildung einer Nordkirche bedeutet, dass dann das Frauenwerk in Mecklenburg-Vorpommern mit dem Frauenwerk in Nordelbien zusammengehen wird. Was dies für diesen kirchlichen Arbeitszweig bedeutet, darüber sprach Ute Kaiser mit der Leiterin des Evangelischen Frauenwerkes, Pastorin Christiane Eller (Stralsund/Rostock):

**Christiane Eller, Sie sind nun über vier Jahre Leiterin des Ev. Frauenwerks Mecklenburg-Vorpommern. Welche Bilanz ziehen Sie?**

Als ich kam, waren die Stellen im Frauenwerk gerade um fast die Hälfte gekürzt worden. Zwischenzeitlich war sogar die Frage aufgeworfen worden, inwiefern ein Frauenwerk mit hauptamtlich arbeitenden Frauen und einem Büro überhaupt nötig seien.

Das Kuratorium und Frau Neumann als kommissarische Leiterin hatten unglaublich harte Monate hinter sich. Die Synoden in der pommerschen und in der mecklenburgischen Kirche haben sich schließlich für eine Fortführung der Arbeit des Frauen-

werks und anderer Werke entschieden. Aber nun ging es darum, fast die gleiche Arbeit mit deutlich weniger Mitarbeiterinnen zu bewältigen.

**Wie haben Sie das geschafft?**

Natürlich haben wir auch kleinere Aufgabenbereiche weggelassen. Aber am Seminarprogramm hätten wir kaum kürzen können; dann wäre die Frage wieder dagewesen, wozu ein Frauenwerk überhaupt da ist. Man kann nicht endlos Stellen kürzen, ab irgendeinem Punkt macht ein kirchliches Werk dann keinen Sinn mehr.

Parallel dazu hätten wir Zeit für Trauer haben müssen, um diese Zeit voller Sorgen und Abschiede gut zu verarbeiten. Dafür haben wir uns keinen Raum genommen. Stattdessen haben wir z.B. versucht, mit dem Frauenwerk noch stärker in den Kirch(en)gemeinden vor Ort präsent zu sein.

**Und was ist das Ergebnis?**

Jetzt stehen wir gut da und fühlen uns anerkannt in unserer Arbeit. Das tut uns gut. Ein Evangelisches Frauenwerk existiert ja nicht zum Selbstzweck, sondern möchte seine Aufgaben innerhalb von Kirchen und Bundesland wahrnehmen können. Wenn das gelingt und etwas von der Liebe Gottes und der Lebensart Jesu Frauen und auch Männer erreicht und wir uns in Gruppen damit auseinandersetzen, wie wir Evangelium noch stärker mitten im Alltag leben können, dann sind wir glücklich.

**Welche Erfahrungen haben Sie bislang mit dem Fusionsprozess hin zu einer gemeinsamen Kirche im Norden gemacht?**

Die Entscheidung, auf welcher Ebene das Evangelische Frauenwerk in die Nordkirche wechselt, hat ein bisschen Zeit gebraucht. Dahinter stehen komplizierte Prozesse, an denen ich selbst nur zu einem kleinen Teil betei-



**Zukunft im Blick:** Christiane Eller (r.) mit der nordelbischen Leiterin Kerstin Möller.

ligt war. Ich achte die Männer und Frauen gerade aus unseren beiden kleineren Kirchen in Mecklenburg und Pommern sehr, die unvorstellbar viel Kraft und Zeit in die vielen Gespräche und Sitzungen geben, damit vernünftige Ergebnisse erzielt werden können.

Jetzt ist klar, dass wir als Frauen-

werk auf die Ebene der Nordkirche wechseln, um dort die ganz besondere Prägung ostdeutscher Frauenarbeit einzubringen. Das ist gut so.

**Und was geschieht mit der Arbeit in den dann neuzubildenden Kirchenkreisen Mecklenburg und Pommern?**

Ich selbst habe auch erst mit der Zeit verstanden, dass sich damit die Frage stellt, inwieweit dann bestimmte Aspekte unserer bisherigen Arbeit fortgeführt werden können, z.B. der Kontakt in die Gemeinden und jetzigen Kirchenkreise oder die vom Frauenwerk verantwortete Weltgebetsarbeit. Konkret diese Arbeit wird in Nordelbien von Frauenwerken auf Kirchenkreisebene wahrgenommen.

Die Arbeit auf gesamtkirchlicher Ebene hat zum Teil ganz andere Aufgaben und mit der konkreten Arbeit vor Ort weniger zu tun. Und deshalb müssen wir jetzt dafür sorgen, dass auch in den zukünftigen Kirchenkreisen Pommern und Mecklenburg hauptamtliche Frauenarbeit gewährleistet ist.

Das bedeutet, in der pommerschen und mecklenburgischen Synode dafür zu werben und verständlich zu machen, wie wichtig diese Arbeit für die Frauen und auch für die Kirchengemeinden an sich ist. Dafür benötigen wir wiederum die Unterstützung der Frauen, die unsere Arbeit brauchen und zu unseren Veranstaltungen kommen.

**Wie laufen aus Ihrer Perspektive die Fusionsgespräche?**

Im Moment haben die Gespräche im sogenannten Hauptbereich 5, zu dem das Nordelbische Frauenwerk gehört, gerade begonnen. Sie verlaufen sehr konstruktiv, und ich mache mir hinsichtlich dieser Fusion keine Sorgen. Ich spüre echtes Interesse an unserer Arbeit und Arbeitsweise. Und in vielem sind die Unterschiede gar nicht so groß, wie frau denken könnte.

Insofern freue ich mich auf eine wirkliche gegenseitige Bereicherung unserer Frauenarbeit in Nordwest und Nordost und ein stetiges Zusammenwachsen, so wie es auch zwischen der Frauenarbeit in Mecklenburg und Pommern erlebt habe und erlebe. Ich hoffe, dass wir uns die nötige Zeit und Geduld für diesen Prozess lassen, ja, ich weiß, dass gerade die Nordelbische Frauenarbeit sehr viel Wert darauf legt, dass solche Prozesse und Veränderungen gut begleitet und immer wieder reflektiert werden, und bin hier deshalb guter Dinge.

**Was erhoffen Sie sich für das künftige gemeinsame Frauenwerk hinsichtlich der Fusion?**

Wenn es uns mit den Synoden und in den Synoden gelingt, auch in den künftigen Kirchenkreisen Pommern und Mecklenburg hauptamtlich tätige Frauenarbeit einzurichten, dann würde – so wie in der Nordelbischen Kirche bisher auch – Frauenarbeit auf zwei Ebenen stattfinden. Das wäre eine ungeheure Bereicherung!